

Schatzkarte zur Sozialraumorientierung für

die Kita heute

## **Einleitung**



Sozialraumorientiertes Arbeiten -kurz SRO- ist ein Schatz, der in vielen Kitas ungenutzt "im Boden" versteckt liegt.

Dieser Leitfaden versteht sich als "Schatzkarte" zum Einstieg in sozialraumorientierte Arbeit in der Kita.

Der Leitfaden möchte deutlich machen:

- √ was SRO überhaupt ist
- ✓ wie SRO die Kita vor Ort stärken kann
- ✓ und erste Schritte bei der Umsetzung anstoßen

## Gliederung

- 1. Kita heute
- 2. Warum Sozialraumorientierung?
- 3. Welche Stärken bringt die Kita schon mit?
- 4. Was ist Sozialraumorientierung?
- 5. Durchführung der SRO
- 6. Materialsammlung



### 1. Kita heute

Wo steht die Kita heute?

An die Kita werden heute viele Erwartungen herangetragen. Eltern, Träger, Kirche, die Kommune, der Staat,... jeder sieht die Kita aus seiner Perspektive und stellt Anforderungen. Zugleich gibt es gesellschaftliche Veränderungen, die großen Einfluss auf die Arbeit der Kita haben.

Manche dieser Entwicklungen sind für die Kita eine große Herausforderung, etwa die Zahl der Kinder mit erhöhtem Förderbedarf bei gleichzeitigem Fachkräftemangel. Viele Kitas haben einen guten Weg gefunden, mit der Situation umzugehen. Manch eine Kita kommt aber auch an ihre Grenzen und fühlt sich von den vielfältigen Ansprüchen geradezu überrollt.

Situation und Ansprüche von Eltern, Träger, Kirche, Gesellschaft.. Buchungszeiten Fachkrä tätsmanagement Wenig Schließtage Verwaltung

pädagogische Qualität

Viele Kinder mit hohem förderheddli

frühe Einschulung flexible Öffnungszeiten

Optimale Forderung für jedes Kind

BayKiBiG



### 2. Warum SRO?

## Was bringt die Anwendung von SRO der Kita und den Mitarbeitenden?

- unerwartete Unterstützung durch Externe
- ✓ Blick öffnen für neue Ideen
- ✓ Lebensbezug in der Bildungsarbeit mit Kindern: authentische Zugänge zu anderen Lebenswelten/Fachthemen
- ✓ Beantragung von Fördermitteln möglich (z.B. des europäischen Sozialfonds)
- √ Öffentlichkeitsarbeit und Imageverbesserung
- ✓ Akzeptanz in der Gemeinde
- Kita wird ernstgenommen -raus aus der "Basteltantenecke"
- ✓ Politik machen für Kinder und Familien
- höhere Wahrscheinlichkeit, dass Projekte/Aktivitäten von den Menschen angenommen werden, weil sie am Bedarf orientiert sind
- ✓ Möglichkeit steigt auch große Projekte umzusetzen (viele Helfer)

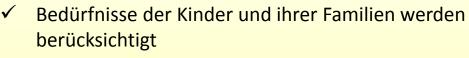
### Tipp:

Der Fachdienst Gemeindecaritas des örtlichen Caritasverbandes gibt Tipps zur Antragstellung von Fördergeldern.



### 2. Warum SRO?

### Ziele der SRO in der Kita



- ✓ Ansprüche sind geklärt
- ✓ Kita wird von örtlichen Kooperationspartnern und Ehrenamtlichen unterstützt
- ✓ eigene Ressourcen sind erkannt
- ✓ Kita wird vor Ort als gleichberechtigter Partner angesehen
- ✓ Kita wird als Experte für die Lebenswelt der Familien anerkannt



## 3. Welche Stärken bringt die Kita schon mit?

Jede Kita hat durch ihre Funktion in der Gemeinde schon Stärken, die das sozialraumorientierte Arbeiten erleichtern:

- ✓ niederschwelligen Zugang zu Eltern und Familien
- ✓ Päd. Mitarbeiter\*innen sind Vertrauenspersonen
- √ hoher Bekanntheitsgrad im Sozialraum
- √ viele Kompetenzen im Team
- ✓ Kontakt zu unterschiedlichsten Sozialschichten
- √ wenig Konkurrenzdenken = offen im Sozialraum
- ✓ gutes Standing/Image in der Gemeinde

## 3. Welche Stärken bringt die Kita schon mit?



## Tipp:

Nehmen Sie sich zu Beginn die Zeit, auf Ihre eigenen Stärken zu schauen. Fragen Sie dabei das ganze Team und ggf. auch die Eltern.

3	Unsere Stärken					
	Welche Kompetenzen haben wir in unserem Team?	Mit welchen Personengruppen haben wir guten Kontakt?	Welche Gruppen/ Vereine unterstützen uns schon?	Welche Stärken bringen unsere Kinder und ihre Familien mit?	Wie beteiligen sich unsere Kinder und ihre Familien?	
20-10-10-10						
200						

## Grundhaltung der SRO

Die Sozialraumorientierung beruht auf 5 Prinzipien. Diese sind als Grundhaltung zu verstehen, dass heißt sie bilden die Basis der Sozialraumorientierung und sollten bei allen Handlungen der Kita berücksichtigt werden:

- a) Das Umfeld der Kita im Blick
- b) Orientierung am Willen und an den Interessen aller Menschen vor Ort
- c) Ressourcenorientierung als Lösungsansatz
- d) Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe
- e) Kooperation und Vernetzung

Was diese Grundhaltung im Kita-Alltag genau heißt, wird auf den folgenden Seiten erläutert.

## a) Das Umfeld der Kita im Blick

Der Blick in den Sozialraum, also das soziale Umfeld, hat dem Konzept seinen Namen gegeben. Es gilt mit geeigneten Methoden festzustellen:

- Welche Menschen und welche Gruppen leben bei uns vor Ort?
- Wie gestalten wir das soziale Umfeld unserer Kita mit?



### Das heißt:

- + die Vielfalt des Ortes wahrnehmen
- + über den Tellerrand hinaus schauen



### Das heißt nicht:

- nur Eltern und ihre Kinder in den Blick nehmen
- nur mit pädagogischen Einrichtungen vor Ort (Schule, Hort) Kontakt pflegen

Denn: Keine Kita ist eine Insel.

## b) Orientierung an den Interessen aller Menschen vor Ort

Die Orientierung an den Interessen ist der Schlüssel dazu, dass Angebote angenommen werden, denn dadurch sind sie am Bedarf ausgerichtet.

Mit geeigneten Methoden gilt es die Fragen zu klären:

- Welchen Willen, welche Interessen und Bedürfnisse haben die Menschen bei uns vor Ort?
- Wie werden sie gehört und berücksichtigt?



### Das heißt:

- + alle Beteiligten werden sich über ihre Interessen, Willen und Bedürfnisse klar
- + alle Interessen haben gleichwertig ihre Berechtigung
- + für eigene Interessen einzustehen motiviert zur Mitarbeit



### Das heißt nicht:

- "Wunscherfüller" für alle zu sein
- fürsorgende Dienstleistungsinstanz zu sein

Denn: Jeder Mensch ist gleich viel wert.

## c) Ressourcenorientierung als Lösungsansatz

In unserem pädagogisch-medizinischen System werden Diagnosen durch die Defizite einer Person bestimmt. Der gewohnte Blick auf die Schwächen verhindert oftmals, dass wir die naheliegende Lösung eines Problems sehen können. Ein Wechsel der Perspektive ist notwendig:

- Welche Stärken, Fähigkeiten und Ressourcen finden wir bei uns vor Ort?
- Welche Stärken, Fähigkeiten und Ressourcen können die Situation vor Ort verbessern?



### Das heißt:

- + aktives Suchen und Wahrnehmen der unterschiedlichen Stärken, Fähigkeiten und Ressourcen über den Tellerrand hinaus
- + auf Vorhandenes wertschätzend zurückgreifen
- + lösungsorientiert denken



### Das heißt nicht:

- Defizite, Fehlendes und Schwächen zu ignorieren
- Defizite, Fehlendes und Schwächen in den Mittelpunkt zu rücken
- Einzelne vor Ort auszubeuten/auszunutzen

Denn: Jeder Mensch hat Stärken, Fähigkeiten und Ressourcen.

## d) Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe

Was so einfach klingt, ist es in der Praxis oft doch nicht. Schneller und einfacher ist es, die Aufgabe selbst zu erledigen. Wie leicht ist es, dem Kind die Schuhe zuzubinden. Wie viel mühevoller ist es dagegen, ihm beizubringen es selbst zu tun? Daher muss gezielt bedacht werden:

- Wie befähigen wir den Menschen es selbst zu tun?
- Wie schaffen wir einen Rahmen, der zur Eigeninitiative und Mitarbeit einlädt?



### Das heißt:

- + Eigeninitiativen zulassen und unterstützen
- + Verantwortung abgeben
- + Konkurrenzdenken vermeiden



### Das heißt nicht:

- Jedes Problem selbst lösen zu wollen
- Abhängigkeiten schaffen

Denn: Jeder Mensch hat ein Recht auf Teilhabe und Entwicklung seiner Fähigkeiten.

## e) Kooperation und Vernetzung

Echte Netzwerkarbeit geht über Kooperation hinaus, denn in einem guten Netzwerk müssen Sie manche Aufgaben vielleicht gar nicht mehr selbst erledigen. Es macht daher Sinn zu prüfen:

- Wie sieht unser Netzwerk aus?
- Wer könnte darüber hinaus noch ein geeigneter Kooperationspartner sein und warum?



### Das heißt:

- + im Ernstfall abgefedert zu sein
- + Aufgaben und Informationen weiterleiten
- + große Projekte können gemeinsam gestemmt werden
- + Aufgaben erledigt der Partner im Netzwerk der es am besten kann



### Das heißt nicht:

- Jeder Kontakt ist gleich ein Netzwerk
- Jeder muss alles machen

Denn: Gemeinsam bewegen wir was.

## 5. Durchführung der SRO

## 5.1 Arbeitsschritte der Sozialraumorientierung

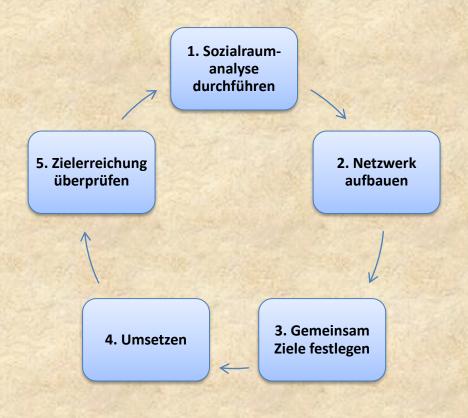
Nachdem Sie sich mit der Grundhaltung vertraut gemacht haben, können Sie die Sozialraumorientierung schrittweise umsetzen. Alle Arbeitsschritte sind zur Umsetzung erforderlich. Sie können aber mit verschiedenen Methoden durchgeführt werden. Mit der Wahl der Methode können Sie entscheiden, wie viel Arbeitsaufwand Sie investieren wollen.

- 1. Sozialraumanalyse durchführen
- 2. Netzwerk aufbauen
- 3. Gemeinsam Ziele festlegen
- 4. Umsetzen
- 5. Zielerreichung überprüfen

## Tipp:

SRO ist ein Prozess.

Das heißt, Sie müssen nicht gleich alles perfekt machen, sondern können sich langsam und schrittweise verbessern.



## 5. Durchführung der SRO

### Wie setzen wir SRO in der Kita konkret um?

Die beschriebenen Arbeitsschritte der SRO können, je nach Möglichkeit der Kita, mit verschiedenen Methoden umgesetzt werden.

Viele Methoden lassen sich vereinfacht und gekürzt anwenden.

Auch kleine Schritte können schon deutlichere Verbesserungen im Alltag der Kita ergeben.

Im Anhang haben wir einige Methoden für Sie zusammen gestellt.

Besonders wichtig ist der gründliche Blick in den Sozialraum der Kita (Sozialraumanalyse), um neue Kooperationspartner zu finden. Denn hier geht es darum, wen Sie zur Unterstützung zu sich ins Boot holen können.

Auch geht es nicht ohne die **gemeinsame** Zielbestimmung der Beteiligten: Wenn die Partner in Ihrem Boot in verschiedene Richtungen rudern, werden Sie nicht voran kommen. Nehmen Sie sich die Zeit, es lohnt sich.

## Methoden und Tipps zur Umsetzung der SRO

1. Sozialraumanalyse

Methoden zum Blick in das Umfeld der Kita

2. Netzwerk aufbauen

Praxistipps zu gelingender Netzwerkarbeit

3. Ziele festlegen

Praxistipps zu Zielbestimmung und Auftragsklärung

4. Umsetzung

Praxistipp zur Durchführung von Projekten

5. Zielerreichung überprüfen

Praxistipp zur Evaluation

1.1 Strukturierte Sozialraumbegehung					
Kurz- beschreibung	Diese Methode stellt eine Beobachtungsmethode dar, die dazu dient, den sozialräumlichen Blick des Stadtteils/Dorfes mit seinen Qualitäten zu erweitern und erste Kontakte mit Bürgern zu ermöglichen. Ziel dieser Methode ist es aus der alltagsweltlichen Sicht (von Erwachsenen aber auch möglich mit Kindern) den Sozialraum zu erkunden.				
Aufwand	Die Dauer einer Sozialraumbegehung mit einem Erwachsenen oder mit einer Gruppe von Kindern oder Jugendlichen beträgt ca.60 – 90 Minuten.				
Zielgruppen	Erwachsene und Kinder				
Voraussetzungen	Optimale Gruppengröße 2-3 Personen, mehrere Gruppen (z.B. in verschiedenen Altersgruppen oder Geschlecht) möglich				
z.B. Platzbedarf, Gruppengröße,	Ggf. kann eine solche Sozialraumbegehung in regelmäßigen Abständen und zu unterschiedlichen Tageszeiten durchgeführt werden.				
Material	Tonbandgerät/Diktiergerät, Polaroid- und/oder Digitalkamera, Klemmbrett, DIN-A4-Blätter, Beobachtungs- und Protokollbögen, Stifte				
Vorteile	Sinnliche Wahrnehmung eines Sozialraums, Interpretation der unmittelbaren Eindrücke räumlicher und sozialer Strukturen (durch Begegnen, Wahrnehmen, Hören, Sprechen)				
Nachteile	Die Methode der Sozialraumbegehung kann ggf. nur eine Momentaufnahme darstellen				
Durchführung	Die Kleingruppe zieht in einer vorher festgelegten Zeitspanne durch den Ort und dokumentiert den Rundgang mithilfe o.g. Mittel. Dabei ist es wichtig, dem Bürger zuzuhören aber auch aktiv nachzufragen und alle Antworten und Erlebnisse zu dokumentieren. Während der Begehung können interessante Gespräche z. B. über Gruppen und Cliquen im Stadtteil entstehen. Darüber hinaus erhalten die Pädagogen bei dieser Methode auch Informationen über Lieblingsorte, informelle Treffpunkte oder Oberflächengestaltungen von Plätzen, die z. B. für die Gruppe der Inline-Skater von Bedeutung sind.				

1.2 Sozialstrukturanalyse					
Kurzbeschreibung	Wenn man die Lebensbedingungen in einem Sozialraum erfassen und beschreiben will so ist es immer der erste Schritt (noch bevor man mit eigenen Befragungen beginnt), die Lebensverhältnisse im Sozialraum über die Sammlung aller relevanten statistischen Daten zu beschreiben und zu analysieren.				
Aufwand	Ermittlung der verschiedenen Daten kann auf mehrere Personen bzw. Teams aufgeteilt werden				
Zielgruppen	Das ganze Team der Einrichtung				
Voraussetzungen	Keine besonderen Voraussetzungen				
Material	Statistiken, Veröffentlichungen offizieller Stellen; für eigene Zusammenstellungen im Team: Flipchart, Stellwand, Papier, Stifte				
Vorteile	Ermittelte Fakten bilden eine solide Grundlage für das weitere Vorgehen				
Nachteile	Subjektive Lebenswelten der Menschen werden nicht erfasst				
Durchführung	<ul> <li>Sammlung von Daten, die zum Teil über die Gemeindeverwaltungen, Arbeitsagentur, Jugendamt u. a. zu beschaffen sind, zum Teil selbst ermittelt werden müssen.</li> <li>Räumliche Beschaffenheit des Sozialraums: Größe, Grenzen, Charakter der Wohnbebauung, Verkehrssituation</li> <li>Bevölkerungsaufbau und –entwicklung: Geburtenrate, Altersstruktur, Staatsangehörigkeit, Bevölkerung nach Geschlecht, Zu- und Abwanderung, Bevölkerungsprognose, Bevölkerungsdichte</li> <li>Beschäftigungssituation: Erwerbstätige, Arbeitslosigkeit, Bezug von Sozialleistungen, Pendler</li> <li>Wohnsituation: Wohnungsbestand, Wohnfläche, Wohnungslosigkeit, Wohnberechtigungsscheine</li> <li>Familiensituation: Familienstand, Eheschließungen, nicht ehelich Geborene, Alleinerziehende, Ehescheidungen</li> <li>Situation von Kindern und Jugendlichen: Bildungs- und Ausbildungsbeteiligung, Hilfen zur Erziehung, Minderjährige</li> <li>Kulturelle Situation: Religiöse Bindung, politische Partizipation</li> <li>Infrastruktur: Kitas, Spiel- und Sportplätze, Schulen, soziale Einrichtungen, medizinische Versorgung, Kirchen, Vereine, Verbände, Parteien, Einkaufsmöglichkeiten, Öffentliche Verkehrsmittel</li> <li>Für ein einfacheres Vorgehen:</li> </ul>				
	<ul> <li>Gemeinde hat bereits eine Orts-Darstellung erstellt (z. B. Broschüre)</li> <li>Es liegt bereits ein Kinder- und Jugendbericht vor</li> <li>Es werden nur Daten gesammelt, die für die Einrichtung relevant sind</li> <li>Strukturanalyse an schulische/studentische Projektgruppen vergeben</li> <li>Daten müssen auf jeden Fall aufbereitet, geordnet und mit Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen versehen werden.</li> </ul>				

1.3 Nadelmethode				
Kurz- beschreibung	ei dieser aktivierenden Methode markieren Kinder, Jugendliche oder Erwachsene bestimmte Orte (wie z. B. die eigene Vohngegend, Treff- und Streifräume, Angsträume oder Lieblingsplätze). Dabei erlauben die bunten Nadeln eine bestimmte uordnung (Codierung), sodass am Ende z. B. die bevorzugten Orte von Mädchen sofort erkennbar werden.			
Aufwand	ca. 2 – 4 Stunden (je nach Ort der Durchführung)			
Zielgruppen	Kinder, Jugendliche, Erwachsene			
Voraussetzungen z.B. Platzbedarf, Gruppengröße,	Teilnehmerzahl flexibel, zwischen 10 und 60 ideal Fragestellungen müssen unbedingt gut geklärt sein ("An welchen Plätzen fühlt ihr euch wohl? An welchen Plätzen habt ihr Angst? Wo trefft ihr euch?) Dies muss vorab gut überlegt sein.			
Material	hochkopierte Stadtteilpläne (je feiner der Maßstab, desto präziser und besser erkennbar sind die Elemente der Siedlung), verschiedenfarbige Stecknadeln und / oder Klebepunkte, Stellwände, Stifte, Schreibunterlagen, Papier			
Vorteile	Diese Methode ist aktivierend, animierend, partizipativ, niedrigschwellig, führt zu Kommunikation und Diskussion, ermöglicht leicht den Kontakt zu Unbekannten (bei Anwendung außerhalb einer Einrichtung), schnelle repräsentative Ergebnisse, geringer Durchführungs- und Vorbereitungsaufwand, Durchführung in einer Einrichtung oder im Freien.			
Nachteile	freiwillige "Mitmachen" der Zielgruppen erforderlich, gründliche Vorüberlegungen notwendig			
Durchführung	Die Teilnehmer werden gebeten, Nadeln in den jeweiligen Farben auszuwählen und an die entsprechenden Orten zu stecken. Dabei können die Pädagogen bei Bedarf unterstützend tätig sein, wenn die gewünschten Orte auf der Karte von den Kindern oder Jugendlichen nicht sofort auffindbar sind. Die Pädagogen sollten an den Tafeln stehen bleiben, u. A. auch damit die Kinder und Jugendlichen die Nadeln nicht ständig umstecken. In kleinen Gruppen oder um Zwischenergebnisse zu fixieren, können die Nadeln durch bunte Klebepunkte ersetzt werden. Bei großen Gruppen sind die Nadeln aber platzsparend. Bei dieser Methode bieten sich weitere Befragungen oder Gespräche über die Qualität der festgelegten Orte an (ergänzende Interview-Elemente). Es können zusätzliche Fragen, die mit den Orten in Verbindung gebracht werden, gestellt werden, beispielsweise zu den bevorzugten Freizeitaktivitäten.			

Kurzbeschreibung	Schlüsselpersonen sind Bürger eines Dorfes, Stadtteils oder Bezirks, die spezielle Informationen darüber haben und		
Kurzbeschreibung	weitergeben können. Es wird dabei zwischen <b>Fachleuten bzw. Experten</b> (z.B. Bürgermeister, Pfarrer) oder um <b>Sozialraum</b> –		
	Schlüsselpersonen (z.B. Senioren mit langjährigen Kenntnissen über Sozialraum, Hausmeister einer Schule,		
	Kioskverkäuferin) unterschieden. Sie stellen häufig wichtige Informanten dar, , denn in ihren Erzählungen über Erfahrunger		
	und Erlebnisse im Stadtteil können <b>entscheidende Hinweise zur Entwicklung und gegenwärtiger Situation</b> des Sozialraums		
	stecken.		
Aufwand	ca. 30 – 120 Minuten		
Zielgruppen	Erwachsene und teilweise auch ältere Kinder und Jugendliche (sofern sie über Sozialraum – Expertenwissen verfügen).		
Voraussetzungen	Gemütliche, vertrauenerweckende und beruhigend wirkende Atmosphäre		
Material	Evtl. Tonband oder Diktiergerät, Kugelschreiber, Klemmbrette plus DIN – A4 – Zettel, vorbereitender Interviewleitfaden,		
	kleine Geschenke für Zielgruppe als Dank;		
Vorteile	Authentische Informationen aus Sicht von im Sozialraum lebenden Personen, komprimierte Informationsaufnahme bzw.		
	Möglichkeit verdichtete Sozialraumkenntnisse zu erfassen, verstehen der inneren Struktur des Sozialraums, erste Kontaktaufnahme mit Einwohnern		
Nachteile	Raum für Abschweifungen, hoher Auswertungsaufwand bei reinem Tonbandmitschnitt und einer großen Anzahl von		
SE THE	Interviews		
Durchführung	Zur Strukturierung des Gesprächs sollte ein Leitfaden für das Interview erstellt werden. Eine einfache Strukturierung kann		
	folgende Punkte enthalten: Geschichtliche Betrachtung (wie war es früher?), Infrastrukturbereich, ortsrelevante		
	Schwerpunktthemen, Zukunftsversionen, Wünsche. Empfehlenswert ist am Anfang weniger wichtige Fragen zu stellen und		
	einen Überblick über Themen und Kategorien zu geben, die angesprochen werden. Der Redefluss soll nur wenn nötig		
	unterbrochen werden. Die Antworten werden entweder mitgeschrieben oder aufgezeichnet und anschließend vollständig		
	oder in Auszügen schriftlich fixiert.		

### 2. Netzwerk aufbauen

### 2.1 Praxistipps zu gelingender Netzwerkarbeit

- **nicht in Konkurrenz treten:** Was ein Partner anbietet, darf man wertschätzend annehmen. Nicht selbst ein ähnliches Angebot entwickeln.
- **Flexibilität leben:** Ein Netzwerk muss flexibel bleiben, sonst ist es eine Mauer. Alle Partner müssen sich den Gegebenheiten vor Ort anpassen.
- Rollen akzeptieren: Die eigene Rolle im Netzwerk bewusst reflektieren und angemessen ausfüllen.
- **gleichberechtigte Zusammenarbeit:** Auf Augenhöhe miteinander arbeiten und dabei Andersartigkeit respektieren.
- Akzeptanz von Grenzen: Eigene Grenzen erkennen und Hilfen annehmen.
- Synergieeffekte im Netzwerk nutzen: Es muss nicht jeder alles machen. Wer etwas am besten kann, soll es auch tun.
- Offenheit für Vielfalt: Viele Knotenpunkte/Netzwerkpartner zulassen
- Vertrauen und Verlässlichkeit: Ein tragfähiges Netzwerk muss zuverlässig Halt geben.
- Echtheit und Transparenz: Offenlegung von Tatsachen, um aktiv damit umzugehen.
- Ressourcenorientierung: Gezielt nach den Stärken des Kooperationspartners suchen.
- Gemeinsam die Ziele festlegen: Nur wenn jeder Partner das Ziel anerkennt, wird er motiviert mitarbeiten.

## 3. Ziele festlegen

### 3.1 Praxistipps zu Zielbestimmung und Auftragsklärung

Arbeiten mehrere Personen/Gruppen zusammen an einem Projekt, so steht am Anfang der Zusammenarbeit eine grundsätzliche Klärung der Ziele. Es geht dabei um wissen und wollen:

- Welche Ziele hat jeder der Beteiligten?
- Welche der genannten Ziele wollen wir gemeinsam erreichen?

In einem zweiten Schritt leiten sich daraus die Handlungsschritte ab:

- Was können wir tun, um unser Ziel zu erreichen?
- Wer macht was bis wann? Wer ist für was verantwortlich? Was wird das Kosten?

### 3.2 Kennzahlen zur Zielformulierung

Im sozialen Bereich überprüfbare Ziele zu formulieren ist gar nicht so einfach und viel anspruchsvoller als beispielsweise in der Industrie. Schließlich müssen komplexe soziale Interaktionen bemessen werden. Üblicherweise denkt man in der Pädagogik in qualitativen Dimensionen. Ein Kind "kann die Farben sicher erkennen" oder es "kann sich gut konzentrieren". Doch wie will man messen, ob Timo die Farben sicherer kennt als Kim? Kann sich Paul besser konzentrieren als Anton?

Wirklich vergleichbar wird soziales Verhalten durch Kennzahlen.

Unsere Beispiele in Kennzahlen umformuliert hießen dann:

- Anzahl der Farben, die das Kind kennt + Anzahl der Fehler beim Benennen der Farben
- Dauer (in Minuten), in der das Kind sich auf eine Tätigkeit konzentriert + Anzahl der Abschweifungen in einer festen Zeiteinheit

### 3.3 Zielformulierung

Um Ziele messbar zu benennen, kann man die Smart-Regel zu Hilfe nehmen. Danach sollten Ziele:

- Spezifisch also möglichst genau, exakt benannt sein
- **Messbar** nicht einer persönlichen Einschätzung folgen, sondern zählbar und objektiv zu beurteilen sein
- attraktiv/akzeptiert von allen Beteiligten tatsächlich angestrebt sein
- **realistisch** kein Tagtraum, sondern tatsächlich erreichbar sein
- **terminiert** zeitlich festgelegt sein, bis wann das Ziel erreicht sein soll

Die Festlegung von Zielen ist die wichtigste Grundlage für die spätere Überprüfung des Erfolgs. Nur wenn die Ziele messbar benannt sind, kann man sagen ob sie auch erreicht wurden.

## 4. Umsetzung

### 4.1 Praxistipps zur Durchführung von Projekten

### 1. Teambildung

Versuchen Sie zu ermöglichen, dass die Kooperationspartner bei der Umsetzung eines Projektes ihre individuellen Stärken einbringen können und bringen Sie diesen Wertschätzung entgegen, dann wird die Motivation bei den Beteiligten höher sein.

### 2. Verantwortungsbereiche

Achten Sie darauf, dass die Verantwortungsbereiche klar ausgesprochen sind. Nur wenn jedem Beteiligten klar ist was zu seinen Aufgaben gehört können diese zuverlässig erledigt werden.

#### 3. Kommunikation

Unterschätzen Sie nicht die Bedeutung der Kommunikation. Sorgen Sie für regelmäßigen Austausch innerhalb des Teams, dass an einem Projekt arbeitet und wählen Sie das Informationsmedium sinnvoll. Für wichtige, kurze Informationen genügt vielleicht eine Mail. Sitzungen sollten kein Selbstzweck sein, sondern zur Besprechung wichtiger Fragen dienen. Vergessen Sie nicht die Kommunikation nach außen. Eine gute Öffentlichkeitsarbeit über das Projekt sorgt für eine hohe Motivation der Beteiligten, schenkt Anerkennung und sorgt für weitere Unterstützer.

## 5. Zielerreichung überprüfen

### 5.1 Praxistipps zur Evaluation

Für eine guten Evaluation ist keine wissenschaftliche Arbeit notwendig. Überlegen Sie einfach mit allen Beteiligten, ob Sie die gesetzten Ziel erreicht haben und wie die Zusammenarbeit gelaufen ist. Nehmen Sie dabei Ihre Ziele in den Blick, aber auch den Prozess der Zusammenarbeit.

### Fragen Sie im Team mit allen Beteiligten:

- Haben wir erreicht, was wir erreichen wollten?
- Was haben wir nicht erreicht?
- Warum oder warum nicht?
- Was war f\u00f6rderlich, was hinderlich?
- Was sollten wir ändern oder anders machen?

Die Kontrolle der Zielerreichung ist einfacher, wenn bei der Zielfestsetzung gute Kennzahlen ausgewählt wurden. Die Festlegung der Kennzahlen macht gleichzeitig allen Beteiligten deutlich, was konkret erreicht werden soll.

Ein Beispiel soll dies deutlich machen (siehe Kasten).

Ziel: Die Kita wird als Expertin für die Lebenswelt der
Kinder/der Familien respektiert.

Kennzahlen	Anzahl
Kita wurde von der Kommunalpolitik oder Institutionen um Rat gefragt/um Stellungnahme gebeten	
Kita nahm an gesellschaftlichen oder politischen Sitzungen/Beratungen teil.	
Kita arbeitete mit gesellschaftlichen und politischen Akteuren zusammen.	
Presseartikel über Arbeit der Kita	
Presseartikel über die Kita mit gesellschaftlichen/sozialen Themen zum Inhalt	

## Hintergrundinformation zum Projekt

Kita als pastoraler Ort

Diese Broschüre ist entstanden aus dem Projekt "Kita als pastoraler Ort".

Unter der Leitung von Petra Eitzenberger, Kita Fachberatung des Caritasverbandes für die Diözese Würzburg, wurden die teilnehmenden Kindertagesstätten dabei begleitet, individuell und an die jeweiligen Bedingungen vor Ort angepasst zu entdecken, wie eine Kita als pastoraler Ort wirken kann.

Dabei wurde bei aller Vielfalt deutlich, dass die Kita ebenso wie die Pastoral die verschiedenen Grundvollzüge der Kirche berücksichtigen muss.

## Sozialraumorientierung -Anforderungen an die Kita

- Kath. Kitas kennen und wertschätzen die Bedarfe und Wünsche der Menschen (Haltung)
- Kath Kitas unterstützen das Engagement der Eltern innerhalb des Pastoralund Sozialraums (Eigeninitiative)
- Kath Kitas kooperieren innerhalb des Pastoral und Sozialraums und arbeiten vernetzt (Vernetzung)

SRO ein ganzheitliches Handlungskonzept in der kath. Kita

### denn....

- Kitas, die in ihrem Handeln Kirche unmittelbar verkörpern, sind "Orte kirchlichen Lebens" und
- setzen den Auftrag der "hörenden Kirche, die solidarisch mit dem Menschen ist und um die Lebenswirklichkeiten weiß", um.
- Kitas sind Biotope im pastoralen und sozialen Raum, die Menschen in ihren jeweiligen Lebenssituationen wahrnehmen, ihnen solidarisch zur Seite zu stehen und mit Anderen Netzwerke bilden, die dazu beitragen, dass Leben gelingen kann.
- durch die Prinzipien der **Sozialraumorientierung**, in der Solidarität mit den Menschen in ihrer konkreten Lebenssituation handeln sie pastoral.
- Pastoral, geschieht immer "für die Menschen und um ihres Heiles willen".

## Haben Sie noch Fragen?

Unterstützung für die Umsetzung erhalten Sie bei der Kita-Fachberatung des Diözesan-Caritasverbandes Würzburg sowie bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Fachdienst Gemeindecaritas.

Ansprechpartner im Fachbereich Kinderhilfe und kath. Kindertageseinrichtungen im Diözesancaritasverband:

Petra Eitzenberger

Franziskanergasse 3

97070 Würzburg

Tel.: 0931 386-66726

Fax: 0931 386-66711

E-Mail: petra.eitzenberger@caritas-wuerzburg.de

Homepage: www.caritas-wuerzburg.de

# Ansprechpartner/innen des Fachdienst Gemeindecaritas in den Regionen zum Themenfeld Sozialraumorientierung und Ehrenamtsförderung im caritativen Bereich

### Caritasverband für die Diözese Würzburg e.V.

Klaus Korbmann Tel.: 0931 386-66 690

Mail: klaus.korbmann@caritas-wuerzburg.de

#### Caritasverband Aschaffenburg Stadt und Landkreis e.V.

Burkhard Oberle Tel.: 06021 392-230 und -206

Mail: b.oberle@caritas-aschaffenburg.de

### Caritasverband für den Landkreis Bad Kissingen e.V.

Theresia Schodorf-Friedrich Tel.: 0971 7246-9212

Mail: t.schodorf-friedrich@caritas-kissingen.de

#### Caritasverband für den Landkreis Haßberge e.V.

Thomas Jakob Tel.: 09521 691-25

Mail: tjakob@caritas-hassberge.de

### Caritasverband für Stadt und Landkreis Würzburg e.V.

Johanna Hecke Tel.: 0931 386-59 125

J.Hecke@caritas-wuerzburg.org

Sebastian Zgraja Tel.: 0931 386-59 126

S.Zgraja@caritas-wuerzburg.org

### Caritasverband für den Landkreis Kitzingen e.V.

Katrin Anger Tel.: 09321 2203-0

Mail: katrin.anger@caritas-kitzingen.de

Lisa Göpfert Tel.: 09321 92900-63

Mail: lisa.goepfert@caritas-kitzingen.de

### Caritasverband für den Landkreis Miltenberg e.V.

Angelika Spalek Tel.: 09371 9789-38

Mail: a-spalek@caritas-MIL.de

#### Caritasverband für den Landkreis Rhön-Grabfeld e.V.

Elke Storch Tel.: 09771 6116-0 oder -23

Mail: elke.storch@caritas-nes.de

#### Caritasverband für den Landkreis Main-Spessart e.V.

Antonia Siegler Tel.: 09352 843-116

Mail: asiegler@caritas-msp.de

#### Caritasverband für Stadt und Landkreis Schweinfurt e.V.

Susanne Gessner Tel.: 09721 7158-35

Mail: gessner@caritas-schweinfurt.de

Judith Gläser Tel.: 09721 7158-33

Mail: glaeser@caritas-schweinfurt.de

Marion Hammer Tel.: 09721 7158-34

Mail: hammer@caritas-schweinfurt.de

### **Impressum**

Herausgeber Caritasverband für die Diözese Würzburg

Franziskanergasse 3 97070 Würzburg

Telefon: 0931 386-66700

Redaktion

Eine Kooperation zwischen der Kita-Fachberatung des Diözesancaritasverbandes Würzburg und dem Fachdienst Gemeindecaritas der Orts-und Kreiscaritasverbände in der Diözese Würzburg

Gemeindecaritas der Orts-und Kreiscaritasverbände in der Diözese Würzburg Petra Eitzenberger, Katharina Derr Kita-Fachberatung DiCV Würzburg

Klaus Korbmann Fachdienst Gemeindecaritas, DiCV Würzburg

Susanne Gessner, Marion Hammer Fachdienst Gemeindecaritas, Caritasverband Stadt und Landkreis Schweinfurt

Burkhard Oberle Fachdienst Gemeindecaritas, Caritasverband Stadt und Landkreis Aschaffenburg

Antonia Siegler Fachdienst Gemeindecaritas, Caritasverband Landkreis Main-Spessart

Ansprechpartnerin

Petra Eitzenberger, Kita- Fachberatung im Diözesancaritasverband Würzburg

Tel.: 0931-386-66726

Mail: petra.eitzenberger@caritas-wuerzburg.de

Gestaltung/Satz/Layout

Bildnachweise

Fotos: Marion Hammer

Erscheinungsjahr

2019

Druck Hausdruckerei Bischöfliches Ordinariat Würzburg